

Nadeschda heißt Hoffnung

MENSCHENHANDEL Wenn sich osteuropäische Frauen den falschen Leuten anvertrauen, die ihnen das große Geld im Westen versprechen, landen sie oft in Bordellen. Hilfe finden sie bei der Herforder Frauenberatungsstelle „Nadeschda“. Seit nunmehr zehn Jahren

VON ANNEMARIE HEIBROCK

Ina ist 17, als sie aus Weißrussland entführt wird. Bei dem Besuch einer Diskothek bieten ihr Männer an, sie nach Hause zu fahren. Sie stimmt zu. Aber zuhause kommt sie niemals an. Die Männer stecken sie in ihren Wagen, verabreichen ihr ein Schlafmittel und bringen sie illegal über Polen in die Bundesrepublik. In Berlin angekommen gelingt es Ina, zuhause anzurufen. Aber von dort kann sie keine Hilfe erwarten. Ihre Mutter glaubt ihr nicht.

Nun ist die junge Frau gänzlich auf sich allein gestellt, ausgeliefert den Menschenhändlern, die sie zur Prostitution in einem Bordell in Ostwestfalen zwingen. Doch Ina hat Glück im Unglück: Nach nur zehn Tagen fliegt das Verbrechen auf. Bei einer Razzia in dem Bordell werden die Täter festgenommen.

Von nun an ist Ina für Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht eine wichtige Zeugin. Wenn sie als Opfer gegen die Täter aussagt, ist sie selbst, obwohl sie sich illegal in Deutschland aufhält, vor Strafverfolgung geschützt. Aber sicher ist sie deshalb nicht. Ohne deutsche Sprachkenntnisse, eingeschüchtert von dem Erlebten und in Angst vor der Rache der Menschenhändler braucht sie Hilfe. Wohin soll sich die junge Frau wenden? Ohne Papiere kann sie weder ausreisen noch legal in Deutschland bleiben. Von der Polizei bekommt sie keine Unterstützung. Die ist mit der Verfolgung der Täter und ihrer Hintermänner beschäftigt. Dazu braucht sie Ina zwar, die junge Frau aber zu schützen und sie mit dem Notwendigsten zu versorgen – Papiere, eine sichere Unterkunft, Lebensmittel, Kleidung –, dafür ist die Polizei nicht zuständig.

Trotzdem gibt es Hoffnung – für Ina und für viele andere Frauen in ihrer Lage. Denn es gibt „Nadeschda“. „Nadeschda“ ist das russische Wort für Hoffnung und außerdem der Name einer Beratungsstelle in Herford, die getragen wird von der Evangelischen Frauenhilfe von Westfalen in Soest: „Nadeschda“ berät und betreut seit zehn Jahren Opfer von Menschenhandel.

Auch Tatjana. Eine mutige Frau aus Litauen, der Unglaubliches pas-



Prostitution: Viele Frauen wählen diesen Beruf nicht freiwillig. Immer wieder werden vor allem junge Mädchen aus Osteuropa Opfer skrupelloser Menschenhändler, die sie mit falschen Versprechungen nach Deutschland locken. FOTO: EPD

sierte: Sie kam mit einer vermeintlichen Freundin nach Deutschland, um ein Auto zu kaufen. Stattdessen wurde sie verkauft. Von der „Freundin“ an einen Zuhälter. Als sie die Arbeit im Bordell nicht mehr ertragen konnte, stellte sie sich krank und rang ihrem Zuhälter die Erlaubnis ab, zu einer Ärztin gehen zu dürfen.

Nach langem Drängen gab er nach und ließ sie gehen. Sie vertraute sich der Ärztin an – und einem Freier. Beide gaben Hinweise an die Polizei, so dass diese bei einer Razzia die Menschenhändler dingfest machen konnte. Ab jetzt war Tatjana in großer Gefahr, weil klar war, dass nur sie bei dem Arztbesuch die Täter verraten haben konnte. Mit Hilfe von „Nadeschda“ erhielt sie sofort gültige Papiere, um wieder nach Hause fahren zu können.

Tatjana und Ina – zwei Schicksale von vielen, mit denen die Mitarbei-

terinnen von „Nadeschda“ zu tun haben. Schreckliche Geschichten erfahren und erleben sie da, Tragisches, Erschütterndes. Und trotzdem gehen die meisten Geschichten gut aus. Wie die von Ina und von Tatjana. Dank „Nadeschda“.

Trotzdem bleiben Narben bei den Opfern. Bei vielen ist die Gesundheit lädiert. Immer mehr Frauen, das weiß die Leiterin von „Nadeschda“, Pfarrerin Birgit Reiche aus Soest, befanden sich in einer schlechten gesundheitlichen Verfassung: Haut- und Geschlechtskrankheiten, Hepatitis und HIV-Infektionen, Drogen und Alkohol-Missbrauch seien erschreckend.

Dazu kommen die seelischen Folgen: Manche Frauen entscheiden sich für eine Therapie. Anderen würde eine Therapie möglicherweise helfen, aber sie können sich das nicht eingestehen. Vor allem die älteren Opfer werden nur schwer damit fertig, dass der Traum vom großen Geld im Westen sie blind gemacht hat für die Wirklichkeit.

Der Traum vom großen Geld: Deshalb geraten viele Frauen in die Zwangsprostitution. Sie fallen auf falsche Versprechungen herein, glauben, in Deutschland einen normalen Arbeitsplatz vermittelt zu bekommen. Stattdessen landen sie im Bordell. Die kriminellen Banden haben dabei leichtes Spiel. Um eine Frau anzulocken, so sagt Mira von Mach, Sozialarbeiterin bei „Nadeschda“, reiche oft schon ein guter Anzug.

In den zehn Jahren, in denen sich „Nadeschda“ für die Opfer von Menschenhandel einsetzt, hat sich vieles geändert. Während in den ersten Jahren die Klientinnen ausschließlich über Polizei-Razzien in die Bera-

tungsstelle gekommen seien, habe sich in den letzten Jahren die Zahl der „Selbstmelderinnen“ und der Frauen, die über Ärztinnen und Ärzte und andere Beratungseinrichtungen an die Beratungsstelle verwiesen worden seien, deutlich erhöht. Das führt Birgit Reiche auf die gewachsene Bekanntheit der Einrichtung zurück.

Mira von Mach, die von Anfang an in der Beratungsstelle beschäftigt ist, freut sich über die immer mehr gewachsene Zusammenarbeit mit der Polizei. Während anfangs die Opfer des Menschenhandels selbst oft kriminalisiert worden seien, zeigten die deutschen Strafverfolgungsbehörden inzwischen deutlich mehr Verständnis für die Lage der Opfer. Das ist sicher auch Ergebnis der Lobby-Arbeit und allgemeinen Aufklärungsarbeit, die „Nadeschda“ zusammen mit anderen Einrichtungen in regionalen und bundesweiten Bündnissen betreibt.

„Wir sind eindeutig parteiisch auf der Seite der Frauen“, sagt Mira von Mach. Parteiisch – das müssen die Mitarbeiterinnen auch sein, um das Vertrauen der betroffenen Frauen zu gewinnen. Dass ihnen das zumeist

recht schnell gelingt, liegt sicher auch an der geballten Sprachkompetenz bei „Nadeschda“:

Hier wird russisch, polnisch, bulgarisch, tschechisch und englisch gesprochen.

Gerade die osteuropäischen Sprachen sind wichtig, weil die Mehrzahl der Opfer von Menschenhandel, die bei der Herforder Beratungsstelle Hilfe finden, aus Weißrussland, der Ukraine, Russland und anderen Staaten der ehemaligen UdSSR, aus Bulgarien und aus Rumänien stammen.

Anders als in den Ballungsräumen mit großen internationalen Flughäfen kommen im eher ländlich strukturierten Ostwestfalen nur wenige Klientinnen aus asiatischen Ländern oder aus Afrika.

Alle Opfer von Menschenhandel, egal, woher sie kommen, haben in Nordrhein-Westfalen vier Wochen Zeit, sich zu überlegen, ob sie gegen die Schlepper und Zuhälter aussagen wollen. Wenn sie das tun, erhalten sie bis zum Ende des Prozesses eine Aufenthaltsgenehmigung. Eine vorbildliche Regelung, wie Birgit Reiche meint. Weil sich aber die Prozesse oft über Jahre hinziehen, nutzen viele Frauen die Zeit, die deutsche Sprache zu lernen und sich eine Arbeit zu suchen. Manche werden heimisch in Deutschland.

Wie Ina. Zuerst wollte sie so schnell wie möglich nach Hause. Weil die Sache mit den Papieren aber so lange dauerte, hat sie begonnen, Deutsch zu lernen. Später hat sie eine Arbeitsstelle gefunden – und einen jungen Mann kennen gelernt. Mit ihm lebt sie jetzt zusammen.



Birgit Reiche leitet „Nadeschda“.



Dienstbesprechung bei „Nadeschda“ in Herford: Mira von Mach (rechts) zusammen mit Milena Miluskeva, die das dreiköpfige Team als Honorarkraft unterstützt. FOTO: ANNEMARIE HEIBROCK

Ein guter Anzug reicht oft schon

Am **6. September** feiert die Frauenberatungsstelle **Nadeschda** ihr **zehnjähriges Bestehen**. Der Tag beginnt um 10 Uhr mit einem **Festgottesdienst** in der Jakobikirche an der Radewiger Straße in Herford. Es predigt die leitende Pfarrerin der westfälischen Frauenhilfe, Angelika Weigt-Blätgen. Ab 11.30 Uhr wird zu einem Empfang ins Elsbachhaus an der Gobenstraße in Herford eingeladen. Den Festvortrag hält die Staatssekretärin im nordrhein-westfälischen Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration, Marion Gierden-Jülich.